

ევანგელიურ-ლუთერული
ეკლესია
საქართველოში
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische
Kirche
in Georgien
(seit 1818)

Brücken

bauen

23. Ausgabe, Oktober 2015

Kirche und Diakonie in Georgien



Auf dem Kirchentag in Stuttgart

INHALT

<i>Editorial</i>	2
<i>Brief von Bischof Hans-Joachim Kiderlen</i>	3
<i>Die Reise in die USA von Vladimir Lusinov, Ludmilla Mayer, Irina Solej</i>	6
<i>Frieda Mayer-Melnikowa von Christiane Hummel</i>	9
<i>Soll man für Tiere beten? von Bischof Hans-Joachim Kiderlen</i>	12
<i>Ein volles Haus für die Freundschaft mit Georgien von Jürgen Helwig</i>	13
<i>Patenschaftserklärung</i>	15

Liebe Leserin, lieber Leser!

In der 23. Ausgabe von *Brücken Bauen* berichtet der Bischof der Ev.-Luth. Kirche in Georgien und im Süd-Kaukasus, Hans-Joachim Kiderlen, von einigen bedeutsamen Ereignissen des vergangenen Sommers, darunter von der Teilnahme der georgischen Lutheraner am Deutschen Evangelischen Kirchentag, der in diesem Jahr in Stuttgart stattfand.

Das zweite wichtige Ereignis führte eine kleine Reisegruppe, bestehend aus Bischof Kiderlen, Pastorin Solej, der Diakonieleiterin Ludmilla Mayer, dem Jugendclubleiter Vladimir Lisunow und der Organistin Nana Menteshashvili, in die USA. Die Gruppe folgte einer Einladung von Pastor Cuttino Alexander, der einige Zeit in der Ev.-Luth. Kirche in Georgien ein Praktikum absolviert hatte, seine Gemeinde zu besuchen. Unser Dank gilt I. Solej, L. Mayer und V. Lisunov für ihre Berichte, die wir bedauerlicherweise aus Platzgründen hier nicht vollständig abdrucken konnten. Doch auch die Auszüge vermitteln die vielfältigen Eindrücke und Erfahrungen, mit denen die Reisenden aus den USA heimgekehrt sind.

Christiane Hummels Beitrag zum Gedenken an Frieda Mayer-Melnikowa, die im Alter von 108 Jahren verstarb, reflektiert über das lange und sehr leidvolle Leben der Tochter des letzten Tbiliser Pfarrers, einer Frau, die wie kaum eine andere ein Sinnbild der Geschichte der Lutheraner Georgiens gewesen ist.

In seiner kurzen Meditation zum Thema ‚Beten für Tiere‘ nimmt Bischof Kiderlen Bezug auf die verheerende Flutkatastrophe in Tbilisi im Sommer, von der die Gemeinde zwar glücklicherweise verschont blieb, der jedoch viele Zootiere zum Opfer fielen.

Den Abschluss dieser Ausgabe bildet ein sehr erfreuliches Ereignis: Jürgen Helwig berichtet über „ein volles Haus“ beim Benefizkonzert im Juni in Saarbrücken, für das die zahlreichen Besucher des unvergesslichen Abends mit einer beachtlichen Spendensumme dankten.

In der Hoffnung, dass Sie auch weiterhin den georgischen Lutheranern wohl gesonnen bleiben werden, grüßen herzlich

Ihre

Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege

Brief

von Bischof Hans-Joachim Kiderlen

Liebe Leser der Brückenhefte und Freunde der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und im südlichen Kaukasus und ihres Diakonischen Werks!

Im Sommer ist es normalerweise in Tiflis so wie in Paris: Spätestens Ende Juli verlässt, wer immer das Geld dafür hat oder eine Großmutter oder eine Tante auf dem Lande, die Stadt. Der Straßenverkehr lässt nach und die Stadt wird ruhiger, mit einer Ausnahme: Jedes Jahr gegen Ende Juni wird zwanzig Meter von dem offenen Fenster meines Arbeitszimmers entfernt der sonst ganz normale städtische Kindergarten zu einem Widerstandsnest städtischen Lärms. Pünktlich um 9.30 Uhr – die ersten Gedanken für die Sonntagspredigt oder eben für einen Brief an Sie sind gerade formuliert – werden die Lautsprecher eingeschaltet und Welle auf Welle rhythmisch stampfender Musik überrollt unser friedliches kirchliches Anwesen. Die in der Stadt verbliebenen Kinder sollen ja nicht traurig werden!

Dann kommen einem Gedanken wieder, dass dieser Kindergarten ja eigentlich auf dem Grundstück des ehemaligen deutschen Friedhofs in Tiflis liegt und deshalb uns gehören müsste, und unsere Diakonie dann dort ein schönes, großes Altenheim einrichten könnte – mit Unterstützung der *Stiftung Evangelische Kirche und Diakonie in Georgien* und des Diakonischen Werks in Württemberg. Auch einen eigenen Kindergarten könnten

wir dort einrichten, in dem dann bessere Musik gespielt und vor allem gesungen würde! Wir haben der Stadt Tiflis und dem Staat Georgien ja schon vor einiger Zeit, ohne je eine Antwort darauf bekommen zu haben, das Angebot gemacht, für unsere vielen im Lande zu sowjetischen Zeiten verlorenen Kirchen, Pastorate und Friedhöfe als Abfindung ein Grundstück in Tiflis anzunehmen, um dann dort eine soziale Einrichtung für die Stadt zu bauen. Andere Religionsgemeinschaften in Georgien haben Gebäude zurückbekommen und Kompensationszahlungen vom Staat erhalten, wir aber nicht!

Häusliche Pflege

Wie Sie wissen, hat das Evangelisch-Lutherische Diakonische Werk in Georgien in den vergangenen Jahren trotzdem seine Arbeit ausgeweitet: Am 1. Juli haben wir den zweiten Jahrestag der Arbeitsaufnahme des Diakonischen Dienstes häuslicher Pflege (DDhP) begangen und am selben Tage auch eine Filiale



dieses Dienstes in Bolnisi, dem ehemaligen deutschen Dorf Katharinenfeld, eröffnet. Der DDhP hat derzeit über 80 Pflegeempfänger in Tiflis und zehn in Bolnisi, durchweg alte, alleinstehende und mittellose Menschen. Viele möchten einmal am Tag eine Mahlzeit nach Hause gebracht bekommen, und wir überlegen die Einrichtung eines Dienstes ‚Essen auf Rädern‘. Die Kommunen unterstützen die Arbeit des DDhP, aber es gibt in Georgien keine Gesetzgebung, die die Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsorganisationen und ihre Finanzierung regelt. Ohne die finanzielle Unterstützung durch das Diakonische Werk in Württemberg könnte der DDhP seine Arbeit nicht tun. Spenden, um die der DDhP darüber hinaus bittet, werden z.B. für Reparaturen der oft in sehr schlechtem Zustand befindlichen Wohnungen der Pflegeempfänger, für die Anschaffung von Haushaltsgeräten oder auch nur für den Kauf von Medikamenten und Pampers verwendet.

Evangelischer Kirchentag

Erstmals haben die Evangelische Kirche und ihre Diakonie in diesem Jahr im Juni einen eigenen Stand auf dem Markt der Möglichkeiten des Evangelischen Kirchentags in Stuttgart gehabt. In Stuttgart ist unsere Partnerkirche, die Evangelische Lan-

deskirche in Württemberg, zu Hause, und wir konnten gar nicht anders, als uns dort zu zeigen!

Die Mühe war nicht gering: Es mussten Faltblätter mit Aussagen über unsere Gemeinden, von Baku bis Sutschumi, die Kirche und die diakonische Arbeit entworfen und gedruckt, ein Film gedreht und Sammlungen von Fotos für die Wände des Stands zusammengestellt werden. Tschurtschella, die typisch georgischen Stangen von über Nüssen geronnenem Traubensaft, wurden in größeren Mengen eingepackt, um sie den Besuchern des Standes anzubieten - zusammen mit georgischem Tee in Pappbechern, die die Kinder der Sonntagsschulen bemalt hatten. Fünf



Personen machten sich von Tiflis aus auf den Weg und trafen schon am Flughafen in Stuttgart auf freundliche Unterstützer aus dem Dekanat Böblingen, das viele Jahre schon die kirchliche Zusammenarbeit zwischen Württemberg und Georgien gestaltet. Auf dem Kirchentag selbst begegneten wir dann vielen alten und neuen Freunden, spürten die Kraft großer Gottesdienste und lernten einiges

über Kirche in Deutschland, in Europa und weltweit, so dass wir am Ende feststellen konnten: Ja, es hat sich gelohnt!

**Partnerschaft: Ev.-Luth.
Kirche weltweit**

Jetzt, Ende Juli steht die Reise nach Amerika bevor, zu der die Gemeinde unseres ehemaligen Vikars, Cuttino Alexander, er ist jetzt Pastor in Charlotte, South Carolina, vier Gemeindeglieder der ELKG eingeladen hat. Auf die Reise gehen werden ein Vertreter der Jugend, Wowo (Vladimir) Lisunow, die Geschäftsführerin unseres Diakonischen Werks, Ludmilla Mayer, Pastorin Irina Solej und Nana Menteshashwili, die für Musik und Arbeit mit Kindern in der Gemeinde Rustawi verantwortlich ist, und ich als Begleiter. Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin soll mit

Mitarbeitern und Gemeindegliedern auf der anderen Seite ins Gespräch kommen und möglichst viel an Erfahrungen und Anregungen für seinen und ihren Interessen- und Arbeitsbereich mit nach Hause, nach Georgien, nehmen. Es ist das erste Mal, dass wir als Kirche eine so weite Reise unternehmen!

Ich wünsche Ihnen allen, wenn Sie im Oktober das neue Brückenheft in die Hand nehmen, dass Sie einen mit guten Erlebnissen erfüllten Sommer hinter sich haben, dass Sie weiter an uns denken und sich auch einmal wieder eine weite Reise vornehmen, in den Kaukasus, zum Besuch unserer Gemeinden und unserer Kirche!

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen

Ihr Hans-Joachim Kiderlen, Pastor



Willkommensgruß für die Reisegruppe (v.l.n.r.): Vladimir Lisunow, Nana Menteshashwili, Bischof Kiderlen, Ludmilla Mayer, Irina Solej

Die Reise in die USA

Vom 26. Juli bis 13. August besuchte eine Delegation der Ev.-Luth. Kirche in Georgien die Lutherische Gemeinde Good Shepherd (Gemeinde zum Guten Hirten) in Mount Holly, North Carolina, USA. Der Besuch erfolgte auf Einladung von Pastor Cuttino Alexander, dem Pastor der Gemeinde, der vor zwei Jahren einige Monate als Vikar in Georgien verbrachte. Der Delegation gehörten neben Bischof Kiderlen an: Pastorin Irina Solej, die Leiterin des Saltet-Hauses Ludmila Mayer, die Musiklehrerin und Organistin aus Rustawi Nana Menteshwili und der Jugendclubleiter Vladimir Lisunov.

Über ihre Eindrücke und Erfahrungen haben uns die Reiseteilnehmer berichtet. Nachfolgend lassen wir sie persönlich zu Wort kommen, indem wir Auszüge aus ihren Berichten wiedergeben. Die ersten Tage verbrachte die Gruppe in einem Jugendlager, wohin sie Pastor Cuttino begleitete. Dazu schreibt Vladimir Lisunov:



„Wir verbrachten vier Tage in einem im Wald aufgeschlagenen lutherischen Lager für ca. 400 Personen - ‚Lutheridge‘. Wir erlebten viel Interessantes, besuchten den Bibel- und Konfirmationsunterricht, einen Kunsthandwerkurs und sangen sogar im Abendgot-



tesdienst für die Jugendlichen die georgischen Choräle. Trotz der großen Zahl von Kindern wurde jedem Teilnehmer viel Aufmerksamkeit gewidmet. Ich war von der hervorragenden Ausbildung und koordinierten Arbeit der Lagermitarbeiter überrascht.“

Anschließend ging es in die Good-Shepherd-Gemeinde in Mount Holly. „In der Good-Shepherd-Kirche nahmen wir an zwei Gottesdiensten teil, ich spielte Flöte, Frau Nana begleitete mich und Pastorin Irina predigte einmal auf Englisch. Während des Abendmahls sangen wir dreistimmig georgische

Lieder. An die zu süße und suppenarme amerikanische Küche uns zu gewöhnen, ist uns schwer gefallen. Unsererseits stellten wir der Good-Shepherd-Gemeinde die georgische Küche vor – alle waren begeistert! Auch den georgischen Volkstanz *Shalako* führten wir vor und beeindruckten mit den georgischen Chorälen. Wir zeigten ebenso die von Alik Muradov vorbereitete Diashow über Georgien, unsere Kirche, Diakonie und alle unsere Gemeinden.“

Ludmila Mayer hat sich in ihrem Bericht zur Reise schwerpunktmäßig mit der dortigen diakonischen Arbeit befasst. Sie schreibt: „Von einer Stadt zur anderen sahen wir Gebiete, wo in schönen, gepflegten Häusern wohlhabende Menschen lebten. In anderen Gebieten daneben aber standen die Wohnwagen, wo die armen Menschen dahin vegetierten. Pastor Cuttino erklärte uns, dass die Zahl der

Armen in den USA jedes Jahr zunehme. Als Hilfe für sie sei der Dienst der „Lebensmittelbank“ gegründet, die vom Staat finanziert würde. Die bedürftigen Menschen bekommen dort alle 3 Monate eine Ration trockene Lebensmittel und Kleidung sowie finanzielle Unterstützung vom Staat. ... Pastor Cuttino erzählte uns, dass die Kirche ein Diakoniewerk betreibe, das von einem Pastor aus St. Louis 1973 gegründet wurde. Die Mitarbeiter des Sozialdienstes bieten den Gemeindemitgliedern in Krisenzeiten psychologische Unterstützung, bei der der Pastor

ebenfalls eine wichtige Rolle spielt. Er selbst besucht die Menschen und weist einen der Mitarbeiter für die Unterstützung der bedürftigen Person an. Alles wird vertraulich behandelt. Zur Zeit besteht die Gruppe aus vier Personen, es sind erfahrene, freundliche und hilfsbereite Menschen. In der Gemeinde besteht noch eine andere Gruppe, die die älteren Mitglieder regelmäßig betreut.“ Die Besuchergruppe zeigte sich auch sehr beeindruckt von der Hospizarbeit in der Region.



Irina Solej nimmt die in der Good-Shepherd-Gemeinde gelebte lutherische Tradition in den Blick: „*Du bist willkommen hier, egal, wer du bist oder wo du dich auf dem Wege deines Lebens befindest!*“ Die lutherische Tradition legt den Grund dieser Kirche – mit der Predigt in der Mitte, guter Orgelmusik und singender Gemeinde, mit der Kinderkirche und der Diakonie. Aber die Kirche vom *Guten Hirten* versteht sich auch als Kirche mit offenen Türen, offenen Herzen und offenen Sinnen für alle Menschen. Das Luthertum gibt uns die Freiheit im Zeugnis unseres

Glaubens, und für mich als Pastorin war es besonders interessant zu sehen, wie gut verschiedene rituelle Formen aus nichtlutherischen Traditionen den Gottesdienst bereichern können. ‚Prüft aber alles, und das Gute behaltet‘, schreibt Apostel Paulus im 1. Thessalonicherbrief (5:21). ... Die Liturgie ist grundsätzlich dieselbe wie bei uns, aber einige Details verliehen dem Gottesdienst eine gewisse Feierlichkeit und Frömmigkeit, wie z.B. eine Prozession mit dem Kreuz am Anfang und Ende, weißgrüne Gewänder des Pastors und weiße der Assistenten, Niederknien beim Sündenbekenntnis und Heiligen Abendmahl. ... Die Gemeinde prüft (natürlich mit Vorsicht) nicht nur neue Formen in der Liturgie, sondern auch in der Diakonie,

z.B. die sogenannte *Stephen ministry*. Dies ist ein spezieller seelsorgerlicher Dienst für die Gemeindeglieder, die unter Lebens- und Familienproblemen oder kritischen Situationen leiden. Die Gemeindeglieder, die sich an der *Stephen ministry* beteiligen wollen, machen ein geistliches und psychologisches Training und besuchen auf Empfehlung des Gemeindepastors die der Seelsorge bedürftigen Gemeindeglieder. ...

Ich denke, dass die ersten Schritte unserer Partnerschaft mit der Church of Good Shepherd in Mount Holly, North Carolina, gut gelungen sind. Ich möchte Pastor Cuttino Alexander und seinen Gemeindegliedern für die Einladung und die große Gastfreundschaft herzlich danken.“



Die Reisegruppe mit Cuttino Alexander (2.v.l.)

Frieda Mayer-Melnikowa, 1906-2015

von Christiane Hummel

Am 23. Juni 2015 ist Frieda Mayer-Melikowa, Tochter des letzten lutherischen Pastors in Georgien vor der Deportation der Deutschen 1941, im Alter von 108 Jahren in Schorndorf in Württemberg gestorben. Dort nach dem Gottesdienst auf dem Friedhof trafen sich einige Verwandte und Freunde im Altenheim bei Kaffee und Hefekuchen, wie es schwäbischer Sitte entspricht. Auf Wunsch der



Angehörigen in Tbilisi fand auch in der Versöhnungskirche eine Andacht am 22. Juli 2015 statt, zu der sich eine kleine Gemeinde eingefunden hat. Bei Wein und Chatschapuri – entsprechend der georgischen Sitte – wurden beim Betrachten der mitgebrachten Fotos Erinnerungen an die große Mayer-Familie ausgetauscht.

Frieda wurde am 26. Oktober 1906 als fünftes von acht Kindern des Oberpfarrers Richard Mayer und seiner Frau Emilie, geborene Wetzels, in Tbilisi geboren. Sie verbrachte eine glückliche Kindheit und Jugend in einem evangelischen Pfarrhaus, das offen für die große Verwandtschaft war und, geprägt von der georgischen Gastfreundschaft, vor allem jungen Menschen anderer Nationalitäten eine Stätte der Begegnung geboten hat.

In ihren Erinnerungen mit dem bezeichnenden Titel: „Ein Leben zwischen den Mühlsteinen der Politik“,

die Frieda erst nach langem Zögern im hohen Alter, dann schon erblindet, niederschrieb, erfahren wir, wie die Politik der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts zunehmend das Leben der Familie bedrängte. Mit dem Einmarsch der Roten Armee 1921 nach Georgien war die kurze Zeit der Unabhängigkeit des Landes beendet und Pastor Mayer bekam kein Staatsgehalt mehr, aber dieser Mangel wurde, wie im Pfarrhaus üblich, durch die Spenden von Naturalien aus den Gemeinden für die große Familie ein wenig ausgeglichen. Frieda bekam erste politische Nadelstiche zu spüren: zweimal wurde ihr eine Reiseerlaubnis nach Deutschland zum Studium der Theologie verweigert; Begründung auch für die Geschwister war die soziale Herkunft als Pastorenkinder. Ein Aufenthalt in Baku und das Studium der Biologie in Jerewan bildeten einen Ersatz.

„Die Politik umlauerete uns“ und schlug 1931 während der Synode zu: Die Versammlung musste abgebrochen werden, es folgten Hausdurchsuchung, Arrest, Anklage wegen anti-sowjetischer Propaganda, Agitation u.a. Über Sibirien führte Pastor Mayers Weg 1933 in Moskau in den Tod.

Der Terror nahm mit Spionagevorwürfen zu: Im August 1936 wurde Frieda verhaftet und zu acht Jahren Lager verurteilt. Ihr Mann Kolja, den sie 1932 geheiratet hat, lässt sich scheiden. Der Abtransport aus Tbilisi 1937 erfolgte in Viehwaggons nach Baku, über das Kaspische Meer in Frachtschiffen und weiter nach Osten von Lager zu Lager. Schwere Arbeit in der Landwirtschaft, auf Baumwollfeldern, in verschiedenen Kontoren, begleitet von menschlichen Enttäuschungen, Denunziationen, Beschimpfungen als „faschistische Fratze“ führte zu gesundheitlichen Schäden, Malaria stellte sich ein.



Zwei Monate vor Ablauf der ersten Verurteilung folgt 1944 die nächste Verurteilung zu acht Jahren Lager wegen konterrevolutionärer Gesinnung

verbunden mit der Aufforderung zu Spitzeldiensten unter den deutschen Mitgefangenen. Frieda musste weitere Lageraufenthalte mit verschiedenen Arbeiten ertragen. Das Jahr 1952 endlich brachte die Wende und erste Schritte in die ungewohnte Freiheit: Sie durfte in Krasnojarsk zeitweise das Gefängnis verlassen, bewegte sich unsicher, ängstlich vor den vielen Menschen in der Stadt, und fürchtete sich vor der Bewältigung des Lebens. Mit der Übersiedelung nach Karaganda 1954 sah sie die dort lebenden Familienangehörigen wieder und konnte ein relativ normales Leben mit Arbeit in einer Musikschule führen. Gleichzeitig wurde sie rehabilitiert.

1955 wagte Frieda einen ersten Besuch in Tbilisi und lernte ihre Tochter, inzwischen eine junge Frau von über 20 Jahren kennen; das Verhältnis blieb kühl und reserviert - zu verschiedenen waren beider Lebenswege gewesen.

Mit dem Eintritt in das Rentenalter 1962 folgte der Umzug nach Tbilisi; es war eine Suche nach der alten neuen Heimat, die mit schikanösen bürokratischen Hindernissen und menschlichen Enttäuschungen erschwert war.

Halt und Freude gaben ihr die Arbeit an der Universität und der Umgang mit jungen Menschen. In der Tradition der deutschen „Tanten“

beim Unterricht der Sprache entstanden Verbindungen, die die ehemaligen Schüler bis zu Frieda Mayers Tod gepflegt haben - ein wunderbarer Ausdruck der Verehrung und Zusammengehörigkeit der Generationen.

Die nationalistischen Tendenzen zu Beginn der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts in der Heimat Georgien verstörten Frieda Mayer und ihren Mann Alexander Mühlmann sehr, Frieda wurde für eine Russin gehalten, so dass das Ehepaar die Ausreise in das Land der Vorfahren nach Deutschland beschloss. Das Gefühl der Heimatlosigkeit erfuhr anfangs weitere Belastungen durch Krankheit, Friedas Erblindung und durch den Tod des Ehemanns Sascha. Der Umzug nach Schorndorf 1995 brachte eine kleine partielle Familienzusammenführung mit Cousine Elene und ihren Töchtern, und die nötige Betreuung im Altenheim Marienstift. Einen Moment georgische Heimat und Zugehörigkeit zur lutherischen Kirche erlebte Frieda beim Besuch unseres Chores anlässlich seiner Reise 2011 und ihrer Teilnahme am

Gottesdienst in der Stadtkirche Schorndorf mit interessierten Fragen der Teilnehmer und Erinnerungen an frühere Zeiten. Als Folge ihrer Erblindung wuchs in Frieda mehr und mehr eine reiche Gedankenwelt, in welcher sie sich auch mit biblischen und kirchlichen Texten und ihrem ganz eigenen Verständnis dafür beschäftigte - vielleicht eine innere Heimat, die ihr nach Jahrzehnten der Verunsicherung niemand mehr nehmen konnte.

Frieda Mayer-Melikowa hat in sechzehn Jahren ihres Lebens erdulden und erleiden müssen, was tausenden Menschen in schrecklichen Zeiten widerfahren ist, das dürfen wir nicht vergessen. Es bleibt für mich immer wieder ein Wunder und Rätsel, was ein Mensch ertragen kann.

Gleichzeitig sind mit ihrem Tod und der wenige Wochen zuvor verstorbenen Ida Schall aus Traubenberg/ Tamarisi Zeitzeugen des Wirkens der deutschen Minderheit in Stadt und Land von uns gegangen, denen wir viel verdanken und die wir in bleibender Erinnerung behalten.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Tiflis bei Unwetter nicht beschädigt

Mitte Juni gab es in Tiflis ein schweres Unwetter mit Starkregen. Das enge Seitental des Hauptflusses der Stadt, der Kura, das Tal der Wera wurde überschwemmt und Schlamm Lawinen verwüsteten Häuser, Straßen und den Zoo. 17 Menschen kamen ums Leben und viele Zootiere ertranken, wurden unter den Schlammmassen begraben oder irrten, wie das Nilpferd auf dem Foto, durch die Stadt.

Nachdem auch in Deutschland über das Unwetter berichtet worden war, erreichten uns einige besorgte Anrufe. Beruhigend konnten wir allen Anrufern mitteilen, dass unsere Veröhnungskirche und die Diakonie keinen Schaden erlitten haben.

Im Kirchenboten, dem Gemeindebrief der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien, schrieb Bischof Kiderlen aus Anlass der Katastrophe den folgenden Artikel.



Soll man für Tiere beten?

von Hans-Joachim Kiderlen

Die kürzliche Flutkatastrophe in Tiflis war vor allem eine Katastrophe für die Tiere des Zoos im Tal der Wera. Sehr viele ertranken in ihren Käfigen, und viele, die der Flut entkommen konnten, wurden auf den Straßen der Stadt erschossen. Was berechtigt die Menschen, sie derart gefangen zu halten? Der Wunsch, auch Menschen, die fern von den immer weniger werdenden Gebieten, in denen wilde Tiere sich frei bewegen können, den Reichtum der Schöpfung Gottes zu zeigen, mag berechtigt sein. Aber dann muß die Sorge für die Tiere auch der Verantwortung des Menschen für seine Mitgeschöpfe entsprechen! In Tiflis scheint davon nicht viel zu spüren gewesen sein. Nicht nur glich der Zoo schon immer mehr einem Tiergefängnis als einem Gehege. Und während der Katastrophe

wurden die Tiere, die sich aus ihren Käfigen gerettet hatten, meistens nicht eingefangen und in Verwahrung genommen, sondern oft lieber erschossen. Menschen, die sich für sie einsetzten, wurden von der Polizei zurückgewiesen.

In der Morgenandacht am 16. Juni in der Bibliothek der Versöhnungskirche in Tiflis haben wir für die Tiere, die sich in Menschenhand befinden oder befanden, gebetet. Hat doch Paulus in seinem Brief an die Römer geschrieben: „... denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstigt.“ (Röm 8, 21 und 22).

Ein voll besetztes Haus für die Freundschaft mit Georgien!

von Jürgen Helwig



Versöhnungskirche

in Tbilissi

Landeshauptstadt
**SAAR
BRÜ
CKEN**

„Benefizkonzert in Saarbrücken zugunsten der Ev.-Luth. Kirche und Diakonie in Georgien aus Anlass des 40-jährigen Bestehens der Städtepartnerschaft zwischen Saarbrücken und Tbilissi am 12. Juni 2015 im Rathausfestsaal des Saarbrücker Rathauses mit Werken der Wiener Klassik und georgischer Komponisten des 20. Jahrhunderts – veranstaltet von der Landeshauptstadt Saarbrücken und der Stiftung zur Förderung der Ev.-Luth. Kirche und Diakonie in Georgien.“

Der Rathausfestsaal war am Freitag voll. Ein Benefizkonzert des Collegium Instrumentale und der Pianistin Marine Kavtaradze zum Jubiläum der Partnerschaft mit Tbilissi stand an. Der Erlös geht an die Diakonie in Georgien. Sie war die erste ihrer Art zwischen einer westdeutschen und einer sowjetischen Stadt, und so kommt der 1975 geschlossenen Städtepartnerschaft zwischen Saarbrücken und Tbilissi eine besondere Bedeutung zu. Anlässlich des 40-jährigen Bestehens der historischen Freundschaft gab's am Freitag im vollbesetzten Rathausfestsaal ein Benefiz-

konzert ...“ So aus dem Bericht der Saarbrücker Zeitung vom 15.06.2015.

In den vorangestellten Grußworten des Saarbrücker Bürgermeisters Ralf Latz und des Stiftungsvorsitzenden Jürgen Helwig wurde die mit der Entwicklung der Städtepartnerschaft eng verknüpfte Wieder-Gründung der Ev.-Luth. Kirche in Georgien durch den Saarbrücker Theologieprofessor Gert Hummel herausgestellt und der Bau der Versöhnungskirche in Tbilissi und der Aufbau der Diakonie gewürdigt. Christiane Hummel, die Leiterin der Diakonie in Georgien, vermittelte in ihrer eindrucksvollen Ansprache einen tiefgehenden Einblick in die aktuelle Lage der Kirche und Diakonie und dankte allen Unterstützern.



Zu dem Benefizkonzert konnte der Vorstand der Stiftung die in Saarbrücken lebende georgische Pianistin Marine Kavtaradze und das renommierte Streichorchester Collegium Instrumentale Saarbrücken unter der Leitung von Helmut Haag gewinnen.

Zur musikalischen Ausgestaltung weiter die Saarbrücker Zeitung: „Zur Eröffnung spielte das Collegium Instrumentale Saarbrücken (C.I.S.) ein Jugendwerk des 16-jährigen Wolfgang Amadeus Mozart: das reizende B-Dur-Divertimento für Streicher ... Die Pianistin Marine Kavtaradze, in Tbilissi geboren und ausgebildet, seit 2008 im Saarland wirkend, wurde als Personifizierung der deutsch-georgischen Kooperation begrüßt. Bei Joseph Haydns D-Dur-Klavierkonzert Nr. 11 begeisterte sie mit ... musikantischem Schwung ... Weite Programmteile waren georgischen Komponisten gewidmet: Noten für Soloklavier von Otar Taktakishvili (1924 bis 1989) und Revas Lagidse (1921 bis 1991) boten Kavtaradze reichlich Gelegenheit, profunde Klangfarben-Technik ... zu zeigen. Mit den erfreulich plastisch inszenierten und mit ansteckender Begeisterung gestrichenen Orchester-Miniaturen von Sulchan Zinzadse (1925 bis 1991) standen Haag und das C.I.S. nicht hintan und schenkten dem Benefiz ein glanzvolles Finale.“

Die Zuhörer bedankten sich mit begeistertem Applaus. Die Musiker revanchierten sich durch eine Zugabe: „Suliko“, das anrührende georgische Volkslied. animierte nicht nur die Georgier im Saal zum Mitsingen. Es war ein gelungener, stimmungsvoller Abend.



Den Musikern sei herzlicher Dank für ihr unentgeltliches Engagement, namentlich der Solopianistin Marine Kavtaradze und dem Dirigenten Helmut Haag. Und ein großer Dank auch an die Verantwortlichen der Stadt Saarbrücken, die den festlichen Rahmen für dies Konzert gestellt und hervorragend mit geplant haben.

Auch das finanzielle Ergebnis ist sehr erfreulich: An Eintrittsgeldern und anlassbezogenen Spenden kam der Betrag von 6.099,22 Euro zusammen. Neben dem finanziellen Erfolg empfanden wir es als ebenso wichtig, dass an diesem Abend die Spendergemeinschaft aus der Region die Gelegenheit hatte, zusammenzukommen und sich auch mit Christiane Hummel auszutauschen, die ja verständlicherweise nicht oft den Weg aus Georgien ins Saarland findet.

Dieses Konzert hat im Bewusstsein der Öffentlichkeit ein Zeichen gesetzt, den Einsatz aus dem Saarland und aus ganz Deutschland für die Ev.-Luth. Kirche und Diakonie in Georgien weiter bekannt zu machen.

Stiftung Ev. Kirche und Diakonie Georgien

Zum Stiefel 40a

66386 St. Ingbert

**Übernahme einer Patenschaft für Essplätze in der Armenküche des
Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien**

Mit ca 1,25 Euro täglich kann in Tbilisi eine warme Mahlzeit bereitet werden. Die Armenküche ist wöchentlich an 6 Tagen geöffnet. Um einen bedürftigen, mittellosen, hungernden Menschen einen Monat lang zu versorgen, wäre ein wünschenswerter Betrag von 30.- € erforderlich. Selbstverständlich wird auch jeder andere Betrag dankbar entgegen genommen.

Ich übernehme eine Patenschaft für Essplätze.

Name:

Anschrift:
.....

Mein monatlicher Betrag: € (nach Möglichkeit Dauerauftrag)

Datum: **Unterschrift:**

Unsere Bankverbindung: IBAN: DE 39 5925 2046 0042 0044 46

BIC: SALADE 51 NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)



Impressum

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien,
Terenti Graneli Str. 15, 0102 Tbilisi, Georgien

V.i.S.d.P.: Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege; Layout: Doris Lax;
Druck: reha Saarbrücken. *Kontaktadressen:* Martin Steege, Altenwalder Str. 86,
66386 St. Ingbert; Tel.: 06894-36569; E-mail: martinsteege@gmx.de; Gisela Helwig-
Meier, Zum Stiefel 40a, 66386 St. Ingbert; E-mail: gisela.helwig-meier@web.de; Dr.
Doris Lax, Geisenbergstr. 26, 66892 Bruchmühlbach; E-mail: doris@lax-united.de

Ev.-Luth. Kirche und Diakonie im Internet: www.elkg.org

Unsere Bankverbindung:

IBAN DE 39 5925 2046 0042 0044 46

BIC: SALADE 51 NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)

